

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das Zweite Vatikanische Konzil hatte die Möglichkeit für einen umfassenderen Gebrauch der Muttersprache in der Liturgie eröffnet. Innerhalb kürzester Zeit und mit einer für viele überraschenden Dynamik setzte sich bei uns Deutsch in allen Formen und Elementen von Gottesdiensten durch. Eine Liturgie, deren Subjekt im Sinne des Konzils die Versammlung der Getauften ist, sollte schließlich von allen mitvollzogen werden können. Mit dem Abstand von mehr als fünfzig Jahren zeigt sich allerdings, dass die Texte nicht schon allein durch die Übersetzungen „verständlich“ geworden, sondern wesentliche Inhalte nach wie vor vielen unzugänglich geblieben sind. Die Gründe dafür sind vielfältig und komplex.

Wird heute über notwendige Reformen gesprochen und über eine Liturgie nachgedacht, die Zukunft hat, wird der Sprache eine entscheidender Bedeutung zugeschrieben. Immer wieder wird das Anliegen an Mitglieder der Liturgischen Kommission herangetragen, sich mit der Sprache auseinanderzusetzen und eine Weiterentwicklung zu fördern. Mit diesem Themenheft nehmen wir das Anliegen auf.

Einleitend vermittelt das Gespräch mit einer ehrenamtlich auch in der Liturgie engagierten Religionspädagogin, mit Dorothea Schwarzbauer-Haupt (Linz), Probleme, Fragen und Anliegen, wie sie an der sogenannten Basis wahrgenommen werden. Der Erfurter Lehrstuhlinhaber für Liturgiewissenschaft, Benedikt Kranemann, geht der Verstehbarkeit von ritueller Sprache nach und benennt Kriterien für eine zeitgemäße gute Liturgiesprache. Mit seinen Überlegungen zur Sprache in liturgischen Büchern lässt der Grazer Liturgiewissenschaftler Bert Groen Komplexität und Vielschichtigkeit der Thematik sichtbar werden.

Anne Gidion, evangelische Pastorin in Hamburg, stellt *Leichte Sprache* als mögliche Hilfestellung zur Überwindung von Verständnisbarrieren vor; deutlich werden in diesem Beitrag Chancen aber auch Grenzen dieser Form der religiösen Rede, die „das Wort hinter den Wörtern leichter erscheinen lässt“. Für eine andere Form der Verständnishilfe und des Zugangs zu den sprachlich zu vermittelnden Inhalten gottesdienstlicher Feiern sensibilisiert der Grabredner und Schauspieler Hannes Benedetto Pircher, Wien: die Kunst des Sprechens als Worthandeln, die geübt und gepflegt werden muss. Voraussetzung dafür ist ein achtsames Hinhören auf die vorgegebenen Texte bzw. Inhalte. Frater Gregor Baumhof, Benediktiner in der Abtei Niederaltaich, nimmt hinein in eine Spiritualität des Hörens, die jeder religiösen Rede zugrunde liegen muss, will sie nicht oberflächlich und leer sein.

Berichte aus Liturgie und Liturgiewissenschaft sowie Buchbesprechungen ergänzen dieses Heft, für das wir Ihnen anregende Lesestunden wünschen.

Im Namen der Redaktion

P. Winfried Bachler OSB und Christoph Freilinger